

Zu Bürsten dienen hauptsächlich die Borsten der Schweine, welche auf verschiedene Weise mit dem Holze der Bürste verbunden werden. Auch die groben Pinsel zum Anstreichen macht man aus Schweinsborsten, während die feinen Malerpinsel aus den Haaren des Marders, des Iltisses, des Dachses und der Fischotter hergestellt werden.

Eine sehr wichtige Verwendung finden die Hasenhaare. Aus ihnen macht man die Filzhüte, welche nur in sehr seltenen Fällen auch aus Viber- oder anderen Haaren verfertigt werden. Will man einen Hut machen, so verfährt man etwa folgendermaßen: Zuerst werden von dem Hasenfelle die groben Haarspizzen abgeschnitten, dann wird mit einem scharfen Messer das ganze Haar vom Felle abgenommen und die zu einem Hute erforderliche Menge abgewogen. Diese teilt man in zwei gleiche Hälften, deren jede zu einer ziemlich dreieckigen, lockeren Masse ausgebreitet wird. Indem man beide Teile aufeinander bringt und an den Seiten verbindet, entsteht eine spize Mütze, die man oftmals in heißes, mit Essig oder einer anderen Säure versetztes Wasser taucht und jedesmal so zusammendrückt, wie man wohl beim Reinigen der Wäsche verfährt. Hierbei schieben sich die einzelnen Haare solchermaßen ineinander, daß sie nie wieder zu entwirren sind, und solche Haarmassen nennt man Filz. Ist die Mütze zu einem hinreichend dichten Filz geworden, wobei sie sehr einläuft, so wird sie auf die Hutform gebracht, gefärbt, mit einem Harzfirnisse gesteift und endlich glatt gebügelt.

Unentbehrlich ist dem Menschen das Haar der Schafe, welches wegen seiner gekräuselten Beschaffenheit seinen besonderen Namen Wolle erhalten hat. Es giebt noch einige andere Tiere, welche ein wolliges Haar haben, z. B. das Lama, die Kaschmirziege und die Angora- oder Kämelsziege, von denen die letzte die Wolle zum Kämel- oder irrig Kamelgarn liefert. Die Kamele haben zwar auch ein wolliges Haar, aber es wird nur zu grobem Filz und Garn verarbeitet. Da die Schafwolle wegen ihrer Kräuselung sich besonders zum Verfilzen eignet, so bedient man sich derselben zur Bereitung des Tuches. Das Tuch unterscheidet sich vor allen anderen Geweben dadurch, daß die einzelnen Fäden, welche das Gewebe desselben ausmachen, miteinander so fest verbunden sind, daß sie, wenn man ein Stück abschneidet, nicht wie Leinwand und andere Zeug, ausfasern. Tuch braucht daher nicht gesäumt zu werden, was bei Baumwollen-, Leinen- und Seidenzeugen immer notwendig ist.

Die Schafe werden ein- oder zweimal im Jahre geschoren, die Wolle wird sodann sortiert, gewaschen und zu Garn versponnen. Aus diesem webt man das Tuch, welches anfänglich ganz leinwandartig aussieht, dann aber gewalkt wird, wodurch die Fäden, ähnlich wie beim Filz, sich mehr verbinden, daher das Tuch auch beim Walken sehr eingeht. Hierauf kratzt man die Fasern an der Oberfläche des Tuches auf, um die Fäden zu verdecken, schert die aufgerichteten Fasern gerade und giebt durch Bürsten, Pressen u. s. w. dem Tuche ein schönes Ansehen. Das Färben geschieht entweder schon mit der Wolle oder vor dem Walken, bisweilen auch nach dem Scheren.

Die Haare von Kälbern, Kühen, Ziegen und Fudeln gebraucht man zum Ausstopfen von Möbeln und Sätteln und zu groben Geweben.